

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Weithofener Zeitung
Langsieder Zeitung

für den Kreis Hörde

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt © Schwerter Anzeiger

Erstes und zweites Tagesorgan des Kreises • General-Anzeiger für den Kreis Hörde • Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich außer Feiertagen. Bezugspreis M. 2.10 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wochentl. Gratzbeilage: „Schwerter Familienfreund“ u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die nebeneinanderstehende Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Nachzahlung 50 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassenrabatt und schließt bei Kontanten, Zahlungsanweisung, gerichtlichen Klagen und Nichtbeachtung der gemachten Zahlungsbedingungen.

Alle kreis- und lokalpolitischen Verhandlungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der künftigen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft. Die „Schwerter Zeitung“ gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren 300 Mk. Unfallbedingungen. Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerter-Ruhr. Tel. 122. Telegr.-Adr. Braus-Schwerter-Ruhr.

Nr. 90.

Samstag, den 15. April 1916.

48. Jahrgang.

Heftige Kämpfe an der österreichisch-russischen Front. Lebhafte Artillerietätigkeit im Westen und Osten. — Schwere italien. Verluste.

Ein Mahnwort des Städtetages

Die verschiedenen schweren Fehler, die bei der Nahrungsmittelversorgung des Reiches gemacht worden sind, und die schmerzlichen Erfahrungen, mit denen die gesamte Bevölkerung dafür hat büßen müssen, haben den Deutschen Städtetag veranlaßt, eine Eingabe an den Reichstagspräsident zu richten, in der u. a. folgendes ausgeführt wird:

Bisher sind alle Maßregeln des Reiches, die auf die Sicherung, sparsame Verwendung und gerechte Verteilung unserer Vorräte an Lebensmitteln abzielen, im Laufe des Erntejahres unter dem Drange augenblicklicher Ereignisse und Erwägungen erlassen worden. Nach den mit ihnen gemachten Erfahrungen ist es aber jetzt zur Vorbereitung eines etwaigen dritten Kriegserntejahres dringender erforderlich, für die wichtigsten Nahrungsmittel von vornherein ein Programm festzulegen, das sich auf dieses ganze Erntejahr erstreckt und mit festem Willen durchgeführt wird. Wir erlauben uns, auf das lebhafteste zu befürworten, daß schon die allernächste Zeit, die Monate des Frühling und Sommer zur Ausarbeitung eines solchen Programms benutzt werden und werden es mit besonderem Danke begrüßen, wenn wir zur Mitarbeit hieran sobald als möglich herangezogen werden. Im allgemeinen glauben wir, daß die Sicherstellung der Nahrungsmittel je wirkungsvoller sein wird, je mehr sie sich auf die hauptsächlichsten Nahrungsmittel beschränkt. Der Erfolg solcher Maßregeln aber muß sein, daß Stadt und Land gleichmäßig bedacht werden. Die Frage gerechter Verteilung ist für die künftige Bevölkerung von gleicher Wichtigkeit, wie die Vorratsfrage und die Preisfrage. Diesen Gesichtspunkt erachten wir auch hinsichtlich der Brot- und Mehlversorgung für entscheidend. Wir halten es für notwendig, daß die der künftigen Bevölkerung zugeleitete Brotmenge so hoch wie irgend möglich bemessen wird. Deshalb erscheint uns eine Nachprüfung angezeigt, ob die Grundzüge für die Selbstversorgung, Selbstlieferung und ländliche Selbstwirtschaft nicht einer Abänderung bedürfen. Hinsichtlich der Kartoffeln sind wir der Meinung, daß die Sorgen u. Unmöglichkeiten dieses Frühjahrs und Winters sich nicht wiederholen dürfen. Hier vor allem andern ist eine ganz feste Regelung nötig, welche alsbald mit Beginn des Herbstes in Kraft tritt, die volle Versorgung für die Wintermonate gewährleistet und dann vom Mai an den nach dem Ernteaussatz verbleibenden Möglichkeiten Rechnung trägt.

Für sehr bedeutungsvoll halten wir weiter eine Erfassung der Futterbestände, die den deutschen Zuckerrüben nach dem Abschluß des ganzen Jahres seinen einzelnen Verwendungszwecken zuführt. Auch die Fleischversorgung der Bevölkerung wird von der bevorstehenden Ernte abhängen, da nur diejenigen Erträge als Viehfutter zur Verfügung gestellt werden dürfen, die für die unmittelbare menschliche Ernährung nicht erforderlich sind. Aber auch hier bedarf es eines einheitlichen Wirtschaftsplanes vom Herbst an, sofern nicht die Interessen der Städte aus schwerster Bedenkenstellung werden sollen. Die Anordnung, daß Hauschlachtungen und Schlachtungen auf das Schlachtungs-Kontingent der einzelnen Gemeinde anzurechnen sind, würde, wenn sie bereits im Herbst bestanden hätte, sicherlich sehr wesentlich zu einer gerechten Verteilung des verfügbaren Fleisches beigetragen haben, während jetzt die Hauschlachtungen im wesentlichen abgeschlossen sind. Von besonderer Bedeutung für die künftige Bevölkerung ist die Erhaltung der Milchkuhe. Wir legen überhaupt die Hoffnung, daß der Regelung der Fleischversorgung sich eine wirkliche Regelung auch der Butter- und Milchversorgung anschließen wird. Bei der Butter ist der jetzige Zustand, wonach in weiten

Deutscher Tagesbericht.

Mit. Großes Hauptquartier, 14. April 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von stellenweise lebhaften, im Maasgebiet heftigen Feuerkämpfen ist nichts wesentliches zu berichten.

Angriffsversuche auf dem linken Maasufer erstarben in unserer Artilleriefeuer schon in den Ausgangsgräben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Heeresgruppe des General-Feldmarschalls v. Hindenburg wurden in der Gegend von Garbunowka (nordwestlich von

Dünaburg) und südlich des Narocz-Sees begrenzten feindliche Vorstöße blutig abgewiesen. Ebenso blieben bei der Heeresgruppe des General-Feldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern Unternehmungen russischer Abteilungen gegen die Stellungen am Serwetsch (nördlich von Brin) erfolglos.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die gegnerische Artillerie war gestern östlich des Wardar teilweise tätig. In der Nacht vom 12. zum 13. April warfen feindliche Flieger erfolglos Bomben auf Gengheli und Bogorodica, östlich davon.

Oberste Heeresleitung.

Österreichischer Tagesbericht.

WiB Wien, 15. April. Amtlich wird veröffentlicht vom 14. April:

Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern standen unserer Linien an der unteren Strypa, am Dnjestr und nordöstlich von Czernowiz unter heftigem Geschützfeuer. In der Nacht kam es im Mündungswinkel der unteren Strypa und südöstlich von Buczac zu heftigen Feuerkämpfen, die teilweise noch fortbauern. Im südlichsten Teil des Gefechtsfeldes wurde die Besatzung einer vorgehobenen Schanze in die Hauptstellung zurückgenommen.

Nordöstlich von Jasnowice drang der Feind gleichfalls in eine unserer Vorstellungen ein, wurde aber durch einen Gegenangriff hinausgeworfen, wobei wir einen russischen Offizier, 3 Jäger und 100 Mann gefangen nahmen. An der von Buczac nach Sotcedow führenden Straße bemächtigte sich ein österreichisch-ungarisches Streikkommando durch Ueberfall einer russischen Vorposten. Auch gegen die Armees des Erzherzogs Joseph Ferdinand entfaltete die feindliche Artillerie erhöhte Tätigkeit.

ländlichen Kreisen keinerlei Mangel herrscht, in den Städten aber vielfach ernste Not besteht, in hohem Maße unbefriedigend.

Grey an Wilson.

Washington 14. April. (Reuter.) Die Antwort Großbritanniens auf die amerikanischen Vorstellungen wegen der Verhaftung von 38 Österreichern, Deutschen und Türken von dem Dampfer „China“ bei Schanghai wurde vom Staatsdepartement veröffentlicht. In der Note wird die Festnahme damit gerechtfertigt, daß die feindlichen Pressen sich damit beschäftigt hätten, heimlich Waffen zum Versand nach Indien zu sammeln und revolutionäre Aufstände auszubeden. Wenn den Leuten gestattet worden wäre, in Manila zu landen, würden sie ihr schändliches Werk fortsetzen und dadurch die Neutralität der Vereinigten Staaten kompromittiert (!) haben. Grey legt dar, daß das einzige internationale Dokument, das auf den Fall Anwendung findet, die von Großbritannien nicht unterzeichnete Londoner Deklaration sei, in der die Gefangennahme von Personen auf Mitglieder der bewaffneten Macht der Kriegführenden beschränkt werde. Der gegenwärtige Krieg habe aber gezeigt, daß die Methoden, durch welche Großbritannien Feinde und namentlich Deutsch-

italienischer Kriegsschauplatz. Das beiderseitige Geschützfeuer wurde, soweit es die Sichtverhältnisse erlaubten, auch gestern fortgesetzt. Am 12. Ab. bemächtigten sich unsere Truppen einer Vorstellung und schlugen wiederholte Gegenangriffe unter schweren Verlusten der Italiener ab. Bei Zilich und Ponte b nahm unsere Artillerie die feindlichen Stellungen unter kräftigem Feuer.

An der Tiroler Front schritt der Feind an mehreren Stellen zum Angriff. Ein Versuch, sich im Sugana-Abchnitt unserer Höhen beiderseits Novaledo zu bemächtigen, wurde abgewiesen. An der Tonalestraße räumten unsere Truppen heute nacht die Verteidigungsmauer, südlich Sperone und setzten sich in der nächsten Stellung fest. Im Mamellogebiet besetzten Alpini den Grenzgraben Dossio di Genova. Südlich des Stiller Joches scheiterte ein feindlicher Angriff auf den Monte Scerluzjo.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hofer, Feldmarschall-Deutnant.

land den Sieg zu erringen suchen, keine Grenzen kennen. Es seien in vielen Teilen der Welt auf neutralem Boden feindliche revolutionäre Aufschläge und Pläne zur Zerstörung des Seehandels usw. entworfen worden. Die Note erinnert an die zahlreichen philoideutschen Verschwörungen in den Vereinigten Staaten und sagt dann, daß das Aufsuchen von Freigeleiten für feindliche Ausländer, die aus den Vereinigten Staaten zurückkehren, nachdem ihre Anwesenheit dem Lande unbecommen geworden wäre, auf der Tatsache beruht habe, daß auch andere Personen gefangen genommen werden könnten, als Angehörige der bewaffneten Macht Kriegführender. Grey spricht die Erwartung aus, daß die Vereinigten Staaten angesichts der von ihm angeführten Tatsachen nicht länger daran festhalten werden, daß die Gefangennahme der Deutschen bei Schanghai ungerechtfertigt war.

Der Krieg gegen England.

Ist die englische Flotte bedroht?

Bern, 14. April. Ueber den letzten Zeppelinangriff auf Nord-England entnehmen wir einer Besprechung im „Bernener Tageblatt“: Friedliche Orte ließen die Zeppeline verschont. Sie haben Wichtiges im hohen Norden zu tun. Edinburgh war ihr letztes Ziel, und wie gesagt,

ein Reford. Zirkelt man die Entfernung von den deutschen Nordseeküsten bis zu den Orkneyinseln im höchsten Norden Großbritanniens ab, so liegt Edinburgh auf zwei Drittel des Weges. Von da bis Kirkwall wäre nur noch ein Drittel. Wir wissen nicht, zu welchen Möglichkeiten es die deutsche Luftschiffahrt während des Krieges gebracht hat. Aber Edinburgh war eine ansehnliche so selbstverständliche Leistung, daß man noch Größeres erwarten kann.

Gelingt es einmal, auch das dritte Drittel des bezeichneten Weges zu durchqueren, die alles verheerenden Bomben bis nach dem äußersten englischen Norden durch die Luft zu tragen, so wird die englische Flotte in ihrem angeblich sicheren Versteck aufgeföhrt. Man erinnert sich der Mitteilung, die im vorigen Jahre auftrahnte, wonach John Bull seine ganze zurückgehaltene Panzermacht zwischen den Orkneyinseln versteckt hält. Man glaubte die Sache nicht recht. Aber da erließ am 6. Oktober die engl. Admiralität eine Bekanntmachung, in der sowohl die neutralen wie die alliierten Schiffe „aufs ernste“ davor gewarnt wurden, durch den Pentland Firth zu fahren, weil der Aufenthalt in diesem Fahrwasser „die größte Gefahr in sich schließt“. Es läge ein Minenfeld davor oder in dem Pentland Firth — aber dieser Fjord bildet gerade die Einfahrt zum Scapa-Flow, dem angeblichen Versteck. Wer weiß, vielleicht hielt sich eines Tages heraus, daß der britische Löwe auch in jener Höhle vor dem deutschen Adler nicht mehr sicher ist.

Englands ernste Gefahr.

Am Rotterdam, 14. April. Einer der größten englischen Redner, das Parlamentsmitglied Houson, erklärte einem Vertreter der „Daily News“, die Frage der Sicherung der britischen Handelsflotte sei so ernst, daß sogar die Frage der Besatzung der Zeppeline, ihr gegenüber als bedeutungslos zu betrachten sei. Nicht nur hänge von der Beseitigung dieser Schwierigkeiten der Preis der Lebensmittel für die ganze Nation ab, sondern es handle sich darum, ob es überhaupt möglich sein werde, die Nation auf die Dauer mit hinreichenden Lebensmitteln zu versehen. Houson schätzte die Zahl der seit Anfang des Krieges aus verschiedenen Ursachen verlassenen britischen Handelsdampfer auf 550 mit 3 500 000 Tonnen Laderaum.

Allgemeine Dienstpflicht in England?

Am Haag, 15. April. Der parlamentarische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ berichtet, daß im heutigen Kabinettsrat der englischen Regierung folgende beiden Fragen behandelt werden sollen: 1. Verrückung des Dienstpflichtalters, das sich jetzt auf alle Männer, ob verheiratet oder nicht, erstrecken soll; 2. grundsätzliche Verrückung des bisherigen Freilassungssystems. Den Verufen, die bisher von der Dienstpflicht befreit waren, soll dieses Vorrecht genommen werden.

England kennt kein Briefgeheimnis.

Kopenhagen, 14. April. Nach der „National Tidende“ ist bei der Herausgabe der seiner Zeit von England beschlagnahmten dänischen Post vom Dampfer „Hellig Olav“ festgestellt worden, daß ein großer Teil der Briefe von dem englischen Zensur geöffnet worden sind.

Englands Wirtschaftskrieg im Frieden.

Rotterdam, 14. April. Der „Rotterdamische Courant“ berichtet: Der Kongreß der englischen Handelskammern hat, wie man sich erinnert, seinerzeit der Wunsch ausgesprochen, daß nach dem Kriege von den Schiffen der Länder, mit denen England jetzt Krieg führt, für das Anlaufen englischer Häfen eine Gebühr erhoben werden soll. Die in England erscheinende „Independence Belae“ meldet dazu, daß dieser Vorschlag auf einem Kongreß der Handelskammern sämtlicher Ententestaaten beraten werden soll. Das Blatt erklärt sich gegen eine solche Maßregel. England sei zwar vielleicht jetzt

Das große Wort.

Der große Worte fallen viel
Im Lager der Alliierten,
Die sich mit ihrem großen Ziel
Nun schon so oft bamierten.
Schon lange bringt man Lügen an,
Macht Recht und Wahrheit streitig,
Mit hohlen Worten trübt man
Sich schließlich gegenseitig.

Das große Wort bleibt fort und fort
Dort drüben gut im Schwunge;
Auch Asquith führt das große Wort
Und kämpft mit spitzer Zunge.
Herr Asquith weiß auch guten Rat,
Als Redner bester Sorte,
Er ist ja auch kein Mann der Tat,
Er ist ein Mann der Worte.

Und Asquith sprach: In jedem Krieg
Ist Deutschland das Karnickel,
Sein Sieg ist dieserhalb kein Sieg,
Wir kriegen doch beim Widel.
Und ist die Aussicht vor der Hand,
Auch noch ein wenig trübe,
Gefestigt ist im Vordereband
Gemeinsamkeit und Liebe.

Herr Asquith sprach: Die Achtung steigt
Des Franzmanns vor den Briten,
Weil dieser so viel Liebe zeigt,
Dem, der für ihn getritten!
Dum bleibt er immer in der Näh'
Des Freundes und Alliierten,
Und setzt sich fester in Calais
Und spielt den Ungewierten.

Und Asquith sprach: Das Endziel ist
Vernichtung der Barbaren,
Ich geb dem Krieg noch eine Frist
Von mindestens 5 Jahren.
Wir richten dann den Sieg ins Lot,
Und legen nicht die Waffen,
Der Feind ist im Hungerstot,
Die werden's schließlich schaffen.

El, wie's Herr Asquith menschlich meint,
Doch ist er schlecht beraten,
Mit Worten schlägt man keinen Feind,
Man schlägt ihn nur mit Taten.
Ein großer Mund beim Festbankett,
Kann uns nicht imponieren,
Das deutsche Schwert macht alles weh,
Die Gegner sollen's spüren!

Es schlägt den niederträchtigen Feind
Mit seinem Stahl, dem harten,
Und wird nicht, wie Herr Asquith meint,
Fünf lange Jahr noch warten.
Nichts gilt das Wort des Biedermanns,
Die Tat geniale Streiter
Entscheidet dieser Waffentanz,
Vielleicht schon bald!

Ernst Heiter.

Die Opfer der Kriegsgewinn-
steuer.

Beschlüsse des Haushaltsausschusses.

Der Haushaltsausschuss des Reichstages
pflegt seit mehreren Tagen Beratungen über
die Kriegsgewinnsteuervorlage. Besonders
wichtige Beschlüsse wurden dabei am Dien-
stag und Mittwoch gefasst. Es handelte sich
zunächst um den § 7 des Gesetzesentwurfes,
welcher lautet:

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilbert.

Wieder ein gegen alle Anstandslehre streiten-
der Knackpunkt, ein lautes, derbes „Wahnsinn“, gnä-
digen! und der „elbische Fieber“ trotzte zur
Treppe durch den Korridor und bald knirschte
draußen im Gartenweg der Kies unter seinen Fü-
ßen. Es schien, als ob sich die kleinen, zierlichen,
weißen Steinchen empören wollten, sie, die sonst
nur die Last eleganter, feiner Damenschuhe
oder nobler, moderner Herrenschuhe trugen, sol-
ten sich nun von solchen vorführlichen jäm-
merlichen Stiefeln zertreten lassen. Während sie
das Gattertor ins Schloß und von seiner Arbeit
befriedigt, trat der rothaarige Gatter — alias
Kriminal-Kommissar Weiss — den Heimweg an.
Vor das Fenster schielte, stand Viane Startell.
Den Diamant in der Hand. In ihrer Brust tobte
ein furchtbarer Kampf, der sich selbst in ihrem Men-
schen abspiegelte. Welch, matt waren die Züge,
ganzlos die schönen Augen, die jüngerlichen Ge-
stalt schlief und gedrohen. O, wie furchtbar waren die
letzten Stunden, die sie erlebt! Ihr Mann kam
nach Hause, stehend und toben, betrunken und
— ein Mörder. Stieren Blicks, hohnlachend hatte
er ihr erzählt, wie er es dem Personist, dem alten
Schult, heimgekauft, wie er geglaubt, die
Viane noch zu finden, und das Schicksal ihn be-
zogen. Wie wahrhaftig hatte sie aufgeschrien, als
er ihr dies noch in seiner brutalen Art ins Gesicht
geschleudert: Der alte Schult ist tot — tot — er-
schlagen hab' ich ihn! Sie her, Weib! Sieh, dort
— dort das Blut, sieh, wie es spritzt, als ich ihm
den Hammer auf den Kopf schlug. Da, der Glende!
die Papiere, die Viane! Betrogen hat er mich!
Feind betrogen! Betrogen sind sie an die — zui-
fährige Regierung, ja! Gah, der Wucherer! Alles
war umsonst, umsonst! Pahaha, ich Tor! „Gro-
ßer Gott!“ schreiend waren sie das Gesicht in

Die besondere Abgabe wird nur er-
hoben, wenn der nach diesem Gesetze fest-
gestellte Vermögenszuwachs den Betrag
von 3000 Mark übersteigt.

Hier beantragte, die National-Liberalen,
die Mindestgrenze auf 10 000 Mark herauf-
zusetzen, das Centrum, sie auf 1000 Mark
herabzusetzen. Nach längerer Debatte, in der
sich der Reichsschatzsekretär gegen beide An-
träge aussprach, wurde unter Ablehnung des
national-liberalen Antrages gegen die Stim-
men der Antragsteller mit großer Mehr-
heit, entsprechend dem Centrumsantrage, die
Mindestgrenze des Kriegsvermögenszu-
wachses auf 1000 Mark festgesetzt.

§ 8 Abs. 1 des Entwurfes, der alle Ver-
mögen unter 6000 Mark von der Gewinn-
steuer befreien will, blieb unverändert.

Die Abstufung der Steuerhöhe
nach der Höhe des Vermögenszu-
wachses sowie nach Vorhandensein und
Höhe eines Mehreinkommens enthält
der § 9. Die Abgabe soll betragen: für die
ersten 20 000 Mark des Vermögenszuwachses
5 v. H., für die nächsten angefangenen oder
vollen 30 000 Mark 6 v. H., für die näch-
sten angefangenen oder vollen 50 000 Mark
8 v. H., für die nächsten angefangenen
oder vollen 100 000 Mark 10 v. H., für die
nächsten angefangenen oder vollen 300 000
Mark 15 v. H., für die nächsten angefangenen
oder vollen 500 000 Mark 20 v. H., für die
weiteren Beträge 25 v. H.

Nach § 10 des Entwurfes wird bei Vor-
handensein eines Mehreinkommens während
des Krieges von dem Vermögenszuwachs in
Höhe dieses Mehreinkommens das Zweifache
der im § 9 bestimmten Sätze erhoben; un-
terliegt hiernach der Vermögenszuwachs zum
Teil dem einfachen, zum Teil dem doppel-
fachen Abgabensatze, so sind die doppelten
Sätze von den höheren Staffelnbeträgen zu
berechnen. — Hierzu lagen Anträge der
Fortschrittler und der Sozialdemokraten vor,
die beide höhere Abgabensätze vorschlugen.

Das Centrum forderte eine grundsätz-
liche Umgestaltung der Vorlage, indem es
unter Aufrechterhaltung der Abstufung der
Steuerhöhe für den Vermögenszuwachs ge-
mäß § 9 des Entwurfes

auch eine Abstufung des Mehreinkommens
(§ 10) beantragte, mit den gleichen, unabhän-
gig von den in § 9 bestimmten Abgabe zu
erhebenden Sätzen. Dabei sollen Einkom-
men, welche in den drei Jahren 1914, 1915,
1916 zusammengekommen den Betrag von
15 000 Mark nicht übersteigen, und Mehrein-
kommen, welche den Betrag von 3000 Mark
nicht übersteigen, der Abgabe nicht unterlie-
gen. Der Reichsschatzsekretär wandte sich ge-
gen diesen Antrag und hat, es bei dem
Grundgedanken der Vorlage zu belassen.
Mittlerweile ging von national-libera-
ler Seite der Antrag ein:

§ 10. Hat der Steuerpflichtige ein
nach den §§ 11 bis 19 berechnetes Meh-
einkommen gehabt, so wird von diesem
Mehreinkommen eine weitere Ab-
gabe unter Zugrundelegung der Sätze
des § 9 erhoben.

In der Debatte erklärte der Reichs-
schatzsekretär, die Anträge gefährdeten
in ernstlicher Weise das Zustandekommen der
Vorlage, da sie einen Eingriff in die Ver-
mögenssubstanz selbst, und zwar in den meis-
ten Fällen in eine ohnehin vermindernde
Vermögenssubstanz bedeuteten. Ein Mit-
glied des Bundesrates für das Königreich
Bayern erklärte, daß es sich hier um
eine Existenzfrage für die Bundesstaaten
und schließlich um eine Mediatisierung
selbst handle. Er könne deshalb einen

weiteren Schritt zur Reichsbesserung nicht
mitmachen. Doch wurde schließlich der na-
tional-liberale Antrag mit großer
Mehrheit angenommen. Am Mittwoch
wurde, trotz der Einwände, die der Reichs-
schatzsekretär machte, anstelle des § 9 mit
Mehrheit der fortschrittliche Antrag
angenommen, der folgende Abstufungen der
Steuer vorschlägt: für die ersten 10 000 Mark
des Vermögenszuwachses 5 v. H., für die
nächsten angefangenen oder vollen 20 000
Mark 6 v. H., für die nächsten angefangenen
oder vollen 30 000 Mark 8 v. H., für die
nächsten angefangenen oder vollen
40 000 Mark 10 v. H., für die nächsten an-
gefangenen oder vollen 100 000 Mark 15
v. H., für die nächsten angefangenen oder
vollen 300 000 Mark 20 v. H., für wei-
tere Beträge 25 v. H.

Der sozialdemokratische Antrag, der Ab-
gabensätze von 10 v. H. bis 35 v. H. vor-
schlug, wurde abgelehnt.

Dom östlichen Kriegsschauplatz.

Ein holländischer Berichterstatter über die
Kämpfe am Narocz-See.

Der Berliner Korrespondent des
„Neuen Vaterländischen Courant“ berichtet
seiner Blatte eine kurze Schilderung der
Lage an der Ostfront. Nach seinem Besuch
der Hauptangriffsstelle nördlich vom Na-
rocz-See in der Richtung nach Pustow
bleibt für ihn als Haupteindruck das rus-
sische Trommelfeuer und besonders die
granatenerregenden Leichenfelder von Russen
vor den deutschen Stellungen. „An zwei
Stellen“, so berichtet der Holländer, „habe
ich weit über tausend noch nicht wegge-
räumte Leichen mit bloßem Auge zählen kön-
nen. Besonders merkwürdig ist der Kampf
gewesen, wo die Russen in die deutsche Stel-
lung eingebrochen waren und danach völlig
wieder hinausgeworfen worden sind. Auf
einer großen Wiesenfläche, die sich zwischen
den Waldstücken beider Gegner ausdehnt,
sind russische Kolonnen niedergemacht, wie
sie in breiter Front angriffen. Wo der
Einbruch nicht gelang, liegen die Leichen
noch bis auf drei Meter von den deutschen
Gräben entfernt. Wo der Einbruch gelang,
sind die Stellungen völlig verdrungen,
weil nach dem russischen Trommelfeuer das
deutsche folgte. Es kostete doch noch An-
strengung, die Russen hier wieder hinaus-
zuwerfen. Obwohl ihr Artilleriefeuer nur
kurze Zeit wirkte, war es an dieser Stelle
doch vorzüglich geleitet. Man muß seinen
Weg suchen zwischen großen Granatstücken,
die ebenso wie die Schützengräben bis zum
Rand mit Wasser gefüllt sind. Zeitliche Sol-
daten haben bis zum Rand in Wasser
stehend bei sechs Grad Kälte Tag und Nacht
die Angriffe abgelehnt. Bemerktlich,
wo die Stellungen besser ausgegärt sind,
ist die Offensivkraft sehr viel stärker
und fast verlustlos abgelehnt worden. Be-
zeichnet für den russischen Angriff war
die durch Gewaltmittel noch mehr gesteigerte
rücksichtslose Tapferkeit und die mangelhafte
untere Führung. In die Gräben einge-
brochene Russen konnten sich nicht zu helfen,
und manche durchgedröhene kleine Abtei-
lung hat sich schließlich mühselos ausfangen
nehmen lassen. Während unseres Besuchs
donnerten die Geschütze südlich des Narocz-
Sees ununterbrochen, bis es bis an Don-
nerstag zum Trommelfeuer hielt. Mit-
tags schwieg es, und es fanden heftige, aber
planlos geführte Angriffe statt. Die Stra-
ßen sind hier jetzt grundlos, und heute nacht
trat wieder Frost und Schnee ein.“

Von den Vorkämpfern
der Kultur.

In seiner letzten Rede im Deutschen
Reichstage hat der Reichsanwalt darauf hin-
gewiesen, daß England und seine Verbän-
derten in dem Bestreben, den Krieg auch
auf die deutschen Frauen und Kin-
der auszudehnen, sich über alle neutralen
Rechte hinweggesetzt haben, und daß Eng-
land sogar so weit gegangen ist, daß es
selbst menschenfreundliche Betätigungen ame-
rikanischer Philantropen, wie die Zuführung
von Milch an die deutschen Kinder, einfach
verboten hat.

Eine gleich herz- und rücksichtslose Nicht-
achtung der Pflichten gegenüber der Mensch-
heit liegt in dem folgenden, jetzt in der
Nordd. Allgemeinen Zeitung mitgeteilten
Falle vor.

Ende voriges Jahres hatte der deutsche
Botschafter in Washington die amerikanische
Regierung ersucht, bei der englischen und
französischen Regierung freies Geleit
für einen an Krebs erkrankten todkranken
Kinderkranke-Hospital in New York dar-
stellenden deutschen Reichsangehörigen zu
erwirken. Dieser bedauernswerte Mann, der
nach Ausfuhr des ihn behandelnden Chi-
rurgen nur noch wenige Monate zu leben
hat, hatte den dringenden Wunsch, nach
Deutschland in sein Elternhaus geschickt
und dort gepflegt zu werden.

Wie die amerikanische Regierung darauf
dem deutschen Botschafter Mitte Februar
dieses Jahres mitteilte, haben sowohl die
englische wie die französische Regierung das
Ersuchen um freies Geleit abgelehnt, und
zwar unter Hinweis auf die angebliche
Härte, mit der die Deutschen englische und
französische Untertanen, einschließlich Frauen
und Kinder, behandelt hätten, die in ihre
Hände gefallen oder in den Bereich der deut-
schen Kriegsoperationen gelangt seien.

Es erübrigt sich, auf diese bereits des
öfteren widerlegten und durch nichts be-
wiesenen Behauptungen näher einzugehen.
Diese Ablehnung des freien Geleits verdient
aber festgelegt zu werden als ein weiterer
Beweis dafür, daß unsere Gegner jedes
Mittel recht ist, um ihre Feindseligkeit auf
jedes einzelne Mitglied des deutschen Vol-
kes auszuüben, und daß sie dabei, wie
im Falle „Baralong“ und „King Ste-
phen“, nicht nur alle anerkannten Regeln
des Völkerrechtes, sondern auch die einfach-
sten Gebote der Menschlichkeit außer acht
lassen.

Aus Welt und Leben.

Ein Einsiedler von 110 Jahren ge-
storben. Wie aus Savona gemeldet wird,
ist im dortigen Hospiz der älteste Italiener,
vielleicht der älteste Mann, der die Alpen-
halbinsel überhaupt hervorgebracht hat,
gestorben. Er nannte sich Francesco Unico.
Bis vor kurzem hatte er als Einsiedler
in einer kleinen Waldhütte am Abhange
des Bado Ligure gelebt und sich dort haupt-
sächlich von Pflanzenernährung ernährt. In der
letzten Jahreszeit wurde er häufig von
Wandern und Ausflüglern besucht und
genießt in der Gegend allgemeine Vereh-
rung. In letzter Zeit aber hatte er zu
kränkeln begonnen, und so hatte er sich wohl
überdies dazu entschlossen müssen, ins
Tal hinabzusteigen und in Savona seine
Aufnahme in das Hospiz nachzusuchen. Na-
türlich bedauerten die in der Stadt verkeh-
renden elektrischen Bahnen- und Kraftwagen
ein Ereignis für ihn. Vor ist er sanft hin-
übergeschlummert: er hat ein Alter von
110 Jahren erreicht.

Die kurzen, schneidenden Worte, die stolz und
groß von fester Männerhand geschrieben, vom dem
weißen Papier ihr entgegenstarrten: „Ein treuer
Freund des Mannes, den Sie in Ihre Nähe ge-
lockt, glaubt sich im Recht, wenn er diese Zeilen an
Sie richtet. Heute morgen stand dieser Mann sei-
nem einzigen Freunde im Duell gegenüber, und
warum? Weil ich ihn warnte vor Ihnen, weil
ich ihn zurückdrängen wollte aus dem Verderben, in
das er blindlings hineingerannt. Ich verurteile
ihn am Arm, eben so leicht hätte es sein Leben
kosten können. Ich warnte ihn, weil ich ihn vor
dem Schicksal des Barons Scheidt — bewahren
wollte. Für ein triviales Spiel ist Graf Brigidorf zu
schade! Nur eins sage ich Ihnen, Viane Startell:
das Recht einer Gräfin Brigidorf gebührt nur dem
Weibe, das stolz das Haupt heben darf im Ver-
dienst einer tadellosen Vergangenheit! Können
Sie dies, dann werden Sie als Gräfin Brigidorf
glücklich. Graf Philipp von Gorbis-Breitstein.“

„O, welche bittere Ironie lag in diesen Wor-
ten! Blut! Blut! war um sie geflossen, um ihre
Willen! Großer Gott, und heute schon sollte Graf
Brigidorf erfahren, daß das Weib, dessen Ehre er
mit seinem Blute verteidigt hatte, eine Betrügerin,
eine schändliche Betrügerin war! In ihrer
Brust tobte ein wilder Kampf; das Herz klopfte
ihm zum Zerplatzen. „Nein!“ schrie sie auf, mit
den Händen in das zerwühlte Haar greifend, „nein,
nein, ich kann nicht mehr! O Gott, alles, alles soll
er erfahren, alles, alles! Sühnen, sühnen will ich!
O Gott, ich war ja nicht so schlecht, ich mußte es
ja tun — ich mußte! Ja, die Viane! Nach heute
— sofort, jetzt — will ich sie wieder zu ihm tragen,
dem ich sie gestohlen! Ja, wie wird er mich vom
sich stoßen, wenn er erfährt, daß eine Spionin
ihn betrogen hat — betrogen mußte!“ Sie war
aufgesprungen, um die Viane zu suchen, aber nir-
gends fand sie — dieselben. „Der Festungsplan! Wo
ist er? O, ich — ich glaube — Henry hat ihn
in seine — Rocktasche gesteckt. Großer Gott!“

Schrittlang die Gangstode durchs Haus, sie
aus ihren Träumen reißend. Sie eilte hinunter,
öffnete die Haustür und der Betrübert, der unten
stand, reichte ihr ein verlegenes Wort. Sie über-
las rasch den Absender: „Graf Gorbis, Rentant!“
stand in großer, starrer Schrift auf dem weißen,
eleganten Papier.

235,16

Sie war neugierig was ihr der junge Offizier
wohl schreiben würde und öffnete, wieder oben in
ihrem Douboir angekommen, hastig den Brief.
Während sie las, verfinsterte sich ihr Gesicht, alle
Farbe war daraus gewichen, mit zitternden Hän-
den hielt sie das Blatt, und als sie geendet, sank
sie aufknirschend in einen Sessel zurück. „O mein
Gott, das alles um mich! Neugierig rangen sich
diese Worte von ihren bleichen Lippen. Sie konnte
es kaum fassen, nochmals greifen ihre Hände nach
dem an Boden gefallenen Brief und nochmals las

Aus Welt und Leben.

tt. Deutsches Geld im bulgarischen Bergbau. Die Anleiheverträge, die die bulgarische Regierung im Jahre 1914 mit der Berliner Discontogesellschaft abgeschlossen hat, haben die Umwandlung der staatlichen Kohlenbergwerksbetriebe von Pernik und Bobadol in eine bulgarische Aktiengesellschaft vor. Diese Gründung ist nunmehr, wie wir der „Steinroß-Zukunft“ (A. R. Lehmann, München) entnehmen, Tatsache geworden. Sie führt den Namen „Nationale bulgarische Bergwerksgesellschaft“. Das Aktienkapital beträgt 7,10 Millionen Leva. Außer dem deutsch-österreichisch-ungarischen Bankenkonsortium, das unter der Führung der Discontogesellschaft steht, sind die bulgarische Landwirtschaftsbank und die bulgarische Nationalbank in hervorragendem Maße an der neuen Gesellschaft beteiligt. An der Spitze des Verwaltungsrates, dem neben den Gouverneuren der genannten bulgarischen Banken und Vertretern der bulgarischen Staatsschuldenverwaltung noch eine Reihe anderer angesehener bulgarischer Persönlichkeiten angeschlossen, steht der Gouverneur der

Bulgarischen Nationalbank, Herr Taschakow, und der Leiter der Discontogesellschaft, Herr Schlieber. Damit ist zum ersten Mal unter deutscher Führung das Kapital der Mittelmächte in Bulgarien eingezogen.

tt. Feiertunden deutscher Geschichte. In dieser großen Zeit lohnt es sich, wieder einmal auf die Tatsache hinzuweisen, daß führende Männer, die in heiliger Sache zum ganzen Volke reden wollen, den richtigen Schmutz des Fremdwortes verschmähen. Mit Recht: In den Feiertunden deutscher Geschichte soll nur deutsches Wort erklingen. Wie sehr auch vor den Freiheitskriegen das gefällige Leben gerade der oberen Klassen unseres Volkes vom Fremdwort durchsetzt war: der lange, von Theodor von Hippel verfaßte Aufruf, mit dem sich Friedrich Wilhelm III. am 17. März 1813 an sein Volk wandte, enthält nur ein einziges Fremdwort (Existenz). Wilhelm I. und Bismarck gebrauchten, alter Gewohnheit folgend, viele Fremdwörter, aber die Aufrufe, mit denen 1870 der ehrwürdige König zum Kampfe rief, und der erachtende Kaiser, den Bismarck 1888 in

seinem kaiserlichen Herrn im Reichstag widmete, sind, an dem damaligen Sprachgebrauch gemessen, reine Urkunden unserer Sprache. Die Kaiserbotschaft vom 17. Januar 1871 „An das deutsche Volk“ ist ein Muster sprachlicher Reinheit. Sie enthält 240 Wörter, von denen nur die eingebürgerten Ziel Fremdlinge sind. Wüßte man sich diesen Reichen deutschen Schriftstums der am 6. August vorigen Jahres veröffentlichte Erlaß unseres Kaisers an sein Heer an. Da tritt kein fremdes Wort zwischen Kaiser und Heer. Den Ausdruck „Kaiser Teutonien“, den Millionen unseres Volkes nicht verstanden haben würden, meidet der Kaiser und spricht dafür von dem kriegerischen Geiste unseres Volkes, „der von jeher die Furcht und der Schrecken unserer Feinde gewesen ist“. In der kühlen Amtssprache des Aufrufes zur Gefestigung bezieht der Kaiser die Mobilmachung, der Erlaß an das Heer dagegen beginnt in reindeutscher und daher feierlicher Sprache: „Nach 43jähriger Friedensarbeit rufe ich die deutsche wehrfähige Mannschaft zu den Waffen.“ So mahnt uns die Form dieses denkwürdigen Erlasses, daß wir auch in unserem

Ausdruck die Schlüsselwörter des Erlasses beherzigen! Gedenket, daß ihr Deutsche seid!

Die amtlichen Bekanntmachungen

sind in der jetzigen Zeit von ganz besonderer Wichtigkeit; ihre Nichtbeachtung zieht oft sehr schwere Folgen nach sich. Die

„Schwerter Zeitung“

(amtliches Kreisblatt für den Kreis Görde) bringt die Bekanntmachungen aller Behörden in Stadt und Land, sowie der Militärbehörden, darunter eine große Anzahl solcher, die in anderen Blättern nicht zu finden sind.

Jedermann muß daher die „Schwerter Zeitung“ lesen!

Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande.

Frühe Pflanzkartoffeln

Schneeglöckchen
Kaiserkrone
Odenwälder blaue

empfiehlt die

Ein- u. Verkaufsgenossenschaft
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung
zu Schwerte. 1466

Sofort zu verkaufen:

- 1 altes Sofa, 1 Matratze,
- 1 großer und 1 kleiner Tisch,
- 1 Nachttisch, 1 Waschkonsole,
- 1 Theke und 10—15 Stk. gebrauchte Damen-Büsten.

Zu erfr. in der Geschäftst. d. Stg. 1514

Wet. nuntmachung.

- Als Schiedsmänner bzw. Stellvertreter sind für die Amtsbauer von 3 Jahren gewählt, beständig und verpflichtet worden:
1. für den Schiedsmannsbezirk Weithofen: der Fuhrmann Eugen Mettlegang in Weithofen als Schiedsmann;
 2. für den Schiedsmannsbezirk Garenfeld: der Wirt Karl Goebing in Garenfeld als Stellvertreter;
 3. für den Schiedsmannsbezirk Soljen: der Landwirt Emil Schulte-Drüfel in Soljen als Schiedsmann, der Landwirt Louis Pfaffers daselbst als Stellvertreter;
 4. für den Schiedsmannsbezirk Vichendorf: der Lehrer Johannes Giedhoff in Vichendorf als Schiedsmann;
 5. für den Schiedsmannsbezirk Gelsecke: der Landwirt Heinrich Spaemann in Gelsecke als Schiedsmann, der Landwirt Heinrich Ebernbrink daselbst als Stellvertreter;
 6. für den Schiedsmannsbezirk Willigst: der Förster Ludwig Kraemer in Willigst als Schiedsmann, der Schlossermeister Friedrich Hergtlenberg daselbst als Stellvertreter;
 7. für den Schiedsmannsbezirk Wandhofen: der Lehrer Klotz in Wandhofen als Schiedsmann, der Rentner G. Schulte gent. Prinz daselbst als Stellvertreter.

6 Schwerte, den 12. April 1916.

Königl. Amtsgericht.

Landwirtschaftlicher Kreisverein Iserlohn

Die Versteigerung der aus Jeverland eingeführten

9 deckfähigen Bullen und 4 Kinder

davon 2 im Mai kalbend, erfolgt am Mittwoch, den 19. d. M., nachm. 2½ Uhr bei Griesse zu Rathhof.

Der Kaufpreis kann bis zum 1. Oktober d. J. gegen 5 % Zinsen gestundet werden.

Iserlohn, den 14. April 1916.

Der Vorsitzende:

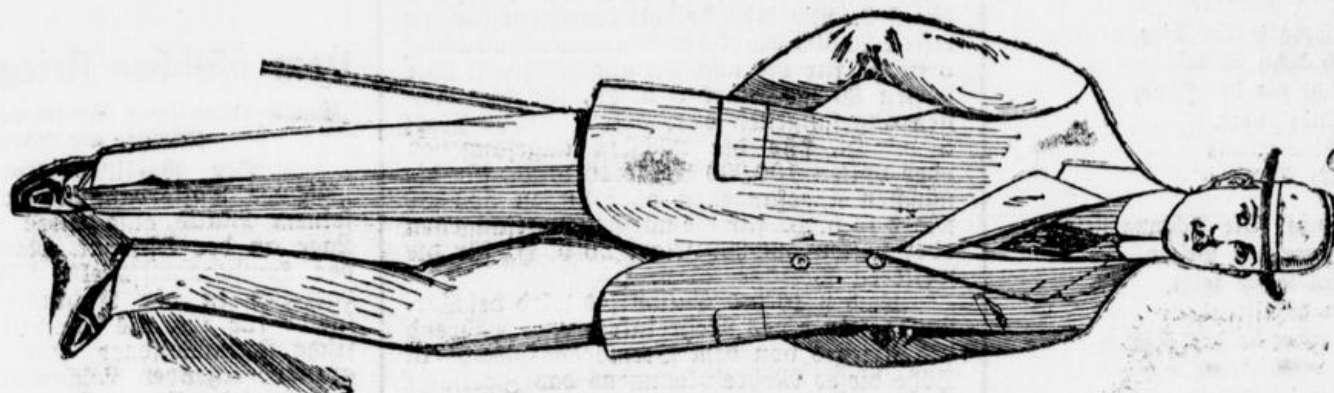
Rau.

1518

Erste Sagerer Hohlbaumnäherei.

Die schönsten Garnituren für Blusen, Kleider und Wäsche sind **Hohläume**. Anleitung zur Verarbeitung von Blusen durch Hohläume gratis. 690

Franz Verwey, Damenschneider, Sager i. W., Marienstr. 5, Bernspr. Nr. 2248



Bekannte Fahrvermittlung bei Einkäufen von 20 Mark an.

BASSE & LERPDMANN

Iserlohn.

Sonntag, den 16. April, ist unser Kaufhaus von 1/10 bis 1/12 Uhr und von 1/12 bis 6 Uhr abends geöffnet.

Billigste Bezugs-Quelle in Arbeiter- und Berufskleidung.

Herren-Anzüge	Jünglings-Anzüge	Herren-Paletots
in ein- und zweifelligen Formen, aus modernsten Stoffen . . .	in flatter ein- und zweifelliger Form mit kurzen oder langen Hosen, auch Sportasson . . .	teils aus marengo Cheviots oder modernfarbigen Covercoats in halblang und in kurzen Sportasson . . .
26 ⁰⁰ 33 ⁰⁰ 39 ⁰⁰ 44 ⁰⁰ 49 ⁰⁰ 59 ⁰⁰	15 ⁵⁰ 19 ⁵⁰ 25 ⁰⁰ 29 ⁵⁰ 37 ⁵⁰ 45 ⁰⁰	26 ⁰⁰ 29 ⁰⁰ 39 ⁰⁰ 49 ⁰⁰ 59 ⁰⁰ 69 ⁰⁰

Unsere fertige Herren- und Jünglings-Kleidung zeichnet sich durch sorgfältige Verarbeitung erprobter Stoffe und tadelloser Paform aus. Die Auswahl unter vielen Tausenden erleichtert Ihnen die Wahl und bringt dafür das zu finden, was Sie suchen.

Herren- u. Jünglings-Kleidung

Herzigen:
b!
ingen
er Wä-
r schwere
Hörde)
hörden in
den, dar-
anderen
Zeitung"

tert,
ande.

kräften, Fortschrittler und Nationalisten ein
fortschrittlicher Antrag auf Erhebung eines aber-
maligen Wehrbeitrages in Höhe von einem Drittel
der im Wehrbeitragsgesetz enthaltenen Höhe an-
genommen. Hierauf erfolgte der Hauptauschuss
die für die Besteuerung der Gesellschaften einschlä-
gigen Paragraphen des Kriegsgewinnsteuergesetzes
und nahm hierzu einen gemeinsamen Antrag der
bürgerlichen Parteien an. Die Ueberschrift des Ge-
setzes wurde geändert in „Entwurf eines Kriegs-
steuergesetzes“. Damit ist die erste Lesung des Ent-
wurfes beendet. Die Beschlüsse des Hauptaus-
schusses werden für die zweite Lesung zusammen-
gestellt. Damit beginnt der Ausschuss die Oster-
pause. (W.B.)

„(Zwei Pfund Zucker auf den Kopf im Monat.)
Nach den Ausführungsbestimmungen zu der Ver-
ordnung über den Verkauf mit Verbrauchssteuer ist
der Verkauf des Zuckers durch die Kommunal-
verbände bis auf weiteres eine Zuckermenge von
ein Kilogramm monatlich für den Kopf der Be-
völkerung zugrunde zu legen. (W.B.)

„(Postpersonale.) Der Postsekretär Sieg
ist von hier nach Hannover versetzt worden.

„(Eiserne Kreuz.) Dem im Westen kämpfen-
den Sergeanten W. Wagner, Sohn des Eisen-
bahnkassiers W. aus der Moltkestraße, wurde das
Eiserne Kreuz verliehen.

„(Der Kriegs-Ausschuss für Konsumenten-
Interessen), dem gegenwärtig 14 Vereine unserer
Stadt angehören, hat für morgen (Sonntag)
nachmittags 5 Uhr eine öffentliche Versammlung
in den „Weltlichen Hof“ einberufen. Es soll
über das hochinteressante Thema der „Lebensmittel-

versorgung und Verteilung in Schwerte“ verhan-
delt werden.

„(Selbsteinschätzung.) Für die pünktliche
Ueberlieferung der „Schwelter Zeitung“ sprechen
wir unsern besten Dank aus. Es ist eine wirkliche
Freude, im Schlingengarten an der Düna durch die
Zeitung das Neueste aus der lieben Heimat zu er-
fahren. Landsturmann Dietrich Grieb. Die
besten Grüsse an die liebe Heimat sendet Jahrer
Paul Grull.

„(Am Freischuh) gibt Sonntag nachmittag die
Kapelle des Ersatz-Bataillons des Inf. Regts. 130
aus Hamm ein Konzert zum Behen des Kriegs-
liederdienstes. Der Leiter, Musikmeister Köller,
steht von seiner früheren Tätigkeit als Dirigent
der Hammer Stadtkapelle hier in bester Erinnerung
und dürfte sich das Konzert schon aus diesem
Grunde eines regen Besuches zu erfreuen haben.

„(Gegen die Lebensmittelhändler.) Das bay-
rische Kriegsministerium erlässt eine Bekannt-
machung gegen die Lebensmittelhändler, denen ein-
dringlich dargelegt wird, daß es, gerade wenn bei
einzelnen Verbrauchsgegenständen vorübergehend
eine ausreichende Zufuhr fehlt, eine dringende
vaterländische Pflicht ist, dem Markt nur das für
den eigenen laufenden Bedarf unbedingt Notwen-
dige zu entziehen. Wer dieses erste Gebot für den
Sieg in der Heimat nicht beachtet, der schädigt nicht
nur seine minderbemittelten Volksgenossen in un-
verantwortlicher Weise, sondern wird auch zur Ur-
sache gemeingefährlicher Preistreiber. Es wird
darauf aufmerksam gemacht, daß die militärischen
Bevollmächtigten jederzeit rücksichtslos einschreiten und
die aufgestapelten Vorräte zwangsweise dem Markt

wieder zuführen können. Wer Lebensmittel über
den Bedarf zusammengetragen hat, setzt daher nicht
nur seinen guten Namen aufs Spiel, er hat außer-
dem die Einziehung der Vorräte zu befürchten. Ge-
wärtigen, die den Einkaufspreis kaum bedenken.
Schließlich ergeht die Mahnung, solche Vorräte so-
fort freiwillig den gemeindlichen Organisationen
zur Verfügung zu stellen.

„(Festsetzung, 14. April. (Festsetzung.)
Herr Oberleutnant Kug, Sohn des Herrn San-
itätsrats Dr. K., wurde zum Hauptmann befördert.

Gottesdienst-Ordnung

für Sonntag, 15. April 1916.

Kleine Kirche.

8 Uhr: Pastor Terberger.

Große Kirche.

9 1/2 Uhr: Pastor Döhl. 11 Uhr: Kindergottes-
dienst. Montag, Dienstag, Mittwoch 5 Uhr: Li-
turgische Andacht.

Kath. Pfarrkirche, Schwerte.

6 1/2 Uhr: Stille hl. Messe. Passion. 7 1/2 Uhr:
Frühmesse. Passion. 8 1/2 Uhr: Schulmesse. Passion.
10 Uhr: Hochamt. Passion. Nachmittags 2 Uhr:
Andacht für die Schulkinder. 3 1/2 Uhr: Aufnahme
in die Jungfrauen-Kongregation. 4 Uhr: Schluß
der Egerzisten. Predigt und Te Deum.

Luth. Pfarrkirche, Schwerte.

7 1/2 Uhr: Frühmesse mit Predigt. — General-
kommunion des Marien-Vereins und hl. Monats-
kommunion der schulpflichtigen Kommunitanten
und Kommunitantinnen. 10 Uhr: Hochamt mit

Predigt. Vorher Palmweiche. Nachmittags 2 Uhr:
Fastenandacht mit Segen für unsere Krieger.

Stadttheater Dortmund.

Sonntag, 16. April, nachmittags 3 1/2—6 Uhr: „Cy-
ges und sein Ring“, Tragödie in 5 Aufzügen
von Friedrich Hebbel. — Abends 7 1/2—10 1/2 Uhr:
„Der Evangelmann“, musikalische Schauspiel
in 2 Aufzügen von Wilhelm Kienzel.

Montag, 17. April, abends 7 1/2—10 1/2 Uhr: „Wil-
helm Tell“, Schauspiel in 5 Aufzügen von
Friedrich von Schiller.

Dienstag, 18. April, abends 7 1/2—10 1/2 Uhr: „Car-
men“, große Oper mit Ballet in 4 Aufzügen von
Georges Bizet.

Mittwoch, 19. April, nachm. 4—8 Uhr: „Faust“, der
Tragödie erster Teil von Wolfgang von Goethe.

Sonntag, 22. April, abends 7 1/2—10 1/2 Uhr: Er-
mähnte Opernpreise. Zum 2. Male: „Der
Evangelmann“.

Sonntag, 23. April, (Osterfesttag), nachmittags
3 1/2—6 Uhr: „Selmat“, Schauspiel in 4 Aufzügen
von Hermann Sudermann. — Abends 7 1/2—11 1/2
Uhr: „Lohengrin“, romantische Oper in 3 Auf-
zügen von Richard Wagner.

Wetter-Aussichten für mehrere Tage im Voraus.

16. April: Wolkig, etwas heiter, kühl.
17. — Wenig verändert, strichweise Regen.
18. — Ziemlich kühl, sonst wenig verändert.
19. — Wolkig, teils heiter, strichweise Regen.
20. — Veränderlich, kühl.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas,
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Sonntag

16. April

ist unser Kaufhaus von
1/2 8 bis 1/2 10 Uhr und von
1/2 12 bis 6 Uhr abends

geöffnet.

Für Ostern

empfehlen: Damen-Konfektion, Mädchen-Konfektion, Herren-Konfektion, Knaben-Konfektion,
Putz, Modewaren, Handarbeiten, Strümpfe, Unterzeuge, Herren-Artikel, Damen-Wäsche,
Schürzen, Korsetts, Handschuhe, Kinder-Wäsche, Mützen, Hüte, Taschentücher, Kleider-
stoffe, Waschstoffe, Seidenstoffe.

Zu einem Besuche unseres Kaufhauses. nach Möglichkeit auch an den Vormittagsstunden. laden wir höflichst ein.

Basse & Uerpmann Iserlohn.

Bekannte Fahrtvergütung bei
Einkäufen von 20.— Mk. an.

Zu vermieten:
Eine 3- und eine 4-
Zimmer-Wohnung
zum 1. Mai. 1432
Franz Seligmann.

Wohnung
von 2 Zimmern zum 1. Juli
zu vermieten. Koch- u. Leuch-
gas vorhanden.
Karl Kempt
Mährstraße 7.
1503

Mehrere ordentliche
Schlafstellen
frei.

Zu erfragen in der Ge-
schäftsst. d. Stg. 1511

Evang. Arbeiter-
und Bürgerverein
Schwerte.

Monatsversammlung
Sonntag, den 16. April
im Hotel Quabbeck.
Tagesordnung:
5 1/2 Uhr: Beitragszahlung für
beide Klassen.
6 Uhr: Vereinsangelegenheiten.
Um zahlreichem Besuch bittet
1510 Der Vorstand.

Brauchen Sie
einen modernen

Blusen-
kragen,

dann sehen Sie sich
meine grosse Auswahl
an. Sie finden be-
stimmt das Richtige
in schöner Form und
Ausführung. 1300

Kaufhaus
OTTO MARX
Schwerte, Ostenstr. 20.

Kgr. Sachs.
Technikum
Mittweida
Direktor: Professor Holst.
Höheres techn. Institut
f. Elektro- u. Maschinentechnik.
Sonderabteilungen f. Ingenieure,
Techniker u. Werkmeister, Elektr.
u. Masch.-Laboratorien,
Zehrfabrik-Werkstätten.
Älteste u. bestbeachtete Anstalt.
Programme etc.
gratis/sekret.

Nachruf.

Nach längerer, schwerer Krankheit starb am
13. d. Mts.

der Beigeordnete des Amtes Westhofen

Herr Rentner Friedrich Gue

zu Westhofen

im 74. Lebensjahre.

In uneigennützigster Weise hat der Verstorbene
annähernd 10 Jahre seines Amtes als Beigeordneter
gewaltet.

Seine ausserordentliche Pflichttreue, seine Ge-
wissenhaftigkeit, sein aufrichtiger Charakter sichern
ihm ein dauerndes und ehrendes Gedenken.

Westhofen den 14. April 1916. 1517

Die Amtsvertretung des Amtes Westhofen.

Statt besonderer Anzeige.
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute
morgen 8 Uhr unsere liebe Mutter, Schwieger-
mutter, Grossmutter, Urgrossmutter, Schwester,
Schwägerin und Tante
Frau Wwe. Wilh. zur Nieden
Henriette geb. Hegenberg
im 78. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu rufen.
Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Friedr. zur Nieden.
Schwerte, Hagen, Elberfeld, Essen und
Frankreich, den 14. April 1916.
Die Beerdigung findet Montag, den 17. April,
nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Hüsing-
strasse 13, aus statt. 1512

Matulatur-Papier
vorhanden.

Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr), Große Marktstraße 3-5.

Taschen-Uhren
in Silber und Gold

erstellt auf den Pfandverkäufen
werden zu den billigsten Preisen
4907 verkauft.

DORTMUND Pfandleih-Anstalt
Nicolaistr. 5
Balkenstr. 38
beim
Bezirks-Kommando
A. Eick & Comp.

Habe meine Praxis wieder aufgenommen.
Prof. Dr. Baumgarten
Hagen i. W. 1484
Hohenrollenstr. 2. Telefon 2040.

Slavier-
und Harmonium-Stimmer
und Reparatuer
Osterhold.

freier langjähriger Konzert-
meister, hält sich bestens emp-
fohlen. Meloungen Hotel
Sternberg, Bernstr. 46, er-
beten. 5588

Kleine Selbstheringe

50 bis 60 Stück Inhalt in
ein Postfächchen in Hering-
tunne versendet franco per
Nachnahme zu M. 6.85.

985 Fr. Haale, Dessau.

Trauerkleidung

Jackenkleider • Mäntel •
Blusen • Röcke • Hand-
schuhe • Damen- und
Kinderhüte • Schleier
Trauerstoffe • Schnur-
kleider-Stoffe • Anzüge
Hüte und Cravatten •
Auswahlsendungen bereitwillig.

Kornblum
Hauptgeschäft: Hagen, Westf.
Fernspr. 298 u. 638. Frankfurtstr.

Trauer-Briefe liefert schnell und sauber
Buchdruckerei C. Braus



Mein Stolz

bei jedem Feste ist der schöne Kuchen
den ich immer mit

„Backwunder“

dem echten Scharhoffsbackpulver backe

Althoff - Dortmund

Preiswerte Angebote

Knaben-Konfektion

Knaben-Anzug aus soliden Buxkinstoffen, mit Matrosenkragen und hübschen Knöpfen . . . Größe 0	7.00
Jede weitere Größe 50 Pfg. mehr.	
Knaben-Anzug aus gut Buxkinstoffen, moderne Form, seitlich zum knöpfen, mit Matrosenkragen und Knoten, oder aus blauem Cheviot, zweireihige Form, mit Matrosen-Überkragen und Gürt . . . Größe 0	11.50
Jede weitere Größe 75 Pfg. mehr.	
Knaben-Anzug aus gut. Kammgarn, moderne Form, mit Matrosen-Überkragen, schwarz-seid. Schleife u. hübsch. Ärmel-Abzeichen . Gr. 0	19.50
Jede weitere Größe 75 Pfg. mehr.	
Knaben-Paletot aus solid. Cheviot, zweireihige Form, mit Goldknöpfen garniert . . . Gr. 0	7.00
Jede weitere Größe 50 Pfg. mehr.	
Knaben-Paletot aus blauem Cheviot, zweireihige Form, mit hübschem Ärmel-Abzeichen und schwarzen Knöpfen . . . Gr. 0	11.00
Jede weitere Größe 75 Pfg. mehr.	

Modewaren

Stuart-Kragen kleidsame Formen . . . 1.65 2.10 2.65	
Teller-Kragen hübsche Ausführungen 60 Pf. 1.10 1.45	
Rips-Kragen für Jacken, gut sitzende Formen . . . 55 Pf. 75 Pf. 95 Pf.	
Unterziehpassen aus Tüll 55 Pf. 95 Pf. 1.35 1.65	
Blusen-Westen eleg. Ausführungen . . . 3.60 4.25 5.25	
Spitzen-Schleifen sehr modern . . . 1.90 2.25 2.75	
Kieler-Kragen gute Qualitäten . . . 70 Pf. 90 Pf. 1.35	
Kieler-Garnituren gute Qualitäten . . . 1.20 1.75 1.90	

Handschuhe

Damen-Handschuhe Atlas-Qualität, farbig, . . . Paar 60 Pf.	
Damen-Handschuhe vorzügl. Atlas-Qualität, farbig, schwarz und weiß . . . Paar 90 Pf.	
Damen-Handschuhe glatt, ohne Naht, merceresiert . . . Paar 1.20	
Damen-Handschuhe glatt, Glacéschnitt . . . Paar 1.50 1.60	
Damen-Handschuhe glatt, reine Seide . . . Paar 1.75 2.40	
Damen-Handschuhe rund gewebt, mit verstärkten Fingerspitzen . . . Paar 1.20 1.45 2.25	
Damen-Glacé-Handschuhe Lammleder . . . Paar 2.25	
gutes Ziegenleder . . . Paar 3.70	

Damen-Konfektion

Imprägnierter Mantel hochgeschlossene Form, sportfarbig und dunkelgrün, mit Riegel, Sportkragen und aufgesetzten Taschen	22.50
Imprägnierter Mantel reine Wolle, sportfarbig u. grün, hochgeschlossene Form, mit aufgesetzten Taschen	38.50
Imprägnierter Mantel reine Wolle, braun-grün und blau-grün kariert, flotte, jugendl. Form, mit durchgehendem Gürtel, moderner Ärmel, Kragen zum Hochstellen, mit Patte	48.00
Imprägnierter Seidenmantel offen und geschlossen zu tragen, mit eingesetzten Ärmeln, gezeugener Rücken u. Knopf-Garnitur, fester Gürtel mit Schlingen	58.00
Covertcoat-Jacke (Covertcoat-Ersatz) offen und geschlossen zu tragen, durchgehender Gürtel, Schoß mit aufspringenden Falten	16.50
Covertcoat-Jacke zweireihig, offen und geschlossen, zu tragen, loser Rücken, mit Gürtel, gute, gewirte Qual.	30.00
Covertcoat-Jacke hochgeschlossene, lose Form, mit breitem Schulterkragen und Stulpen-Ärmel, aufgesetzte Taschen, mit Patten und Knöpfen garniert	55.00
Paletot aus hellfarbigem Wollstoff, halblang, lose Form	38.50
Paletot aus reinwollenem Fantasiestoff, ganz lose, fescle Form, mit reicher Knopf-Garnitur, hochstehender Kragen, mit einfarbigem Tuch abgefüttert	56.00
Jackenkleid blau Blusenform, mit hochstehendem Kragen, Glockenrock, auf Seidenserge gefüttert	28.50
Jackenkleid jugendliche Form, mit durchgehendem Gürtel und Faltschoß, Jacke mit Taschen, Glockenrock, auf Seidenserge gefüttert	42.00
Jackenkleid zweireihig, jugendliche Form, lose, kurze Jacke, offen und geschlossen zu tragen, aus reinwollenem blau-grün gestreiftem Kammgarn-Twill	52.00
Jackenkleid marine und schwarz, Sakkoform, Rücken mit Stoßblenden und Knöpfen, heller, hochstehender Kragen, Glockenrock	68.00
Jackenkleid dunkelblau, aus vorzüglichem reinwollenem Kammgarn, loser Rücken mit durchgehendem Gürtel, eingeschnittene Taschen und Knopflöcher blau gepaspelt	72.00
Jackenkleid aus marine Kammgarn, Blusenform, mit Faltschoß, offen und geschlossen zu tragen, aufgesetzte Taschen, weißer Überkragen, Rock mit Sattel und Rüsche	82.00
Jackenkleid marine und schwarz Gabardine, lose Sakkoform, mit hochstehendem Kragen, und Stoffknöpfen, weiter Glockenrock, auf Duchesse gefüttert	95.00
Bluse aus Baumwoll-Musseline, in Tupfen, Streifen oder schwarz-weiß kariert, mit hübschem Satinkragen, vorn durchgeknöpft	3.75
Bluse aus reinwoll. Musseline, hochgeschlossener, moderner Kragen, mit Knöpfen u. Schleifen garniert, in Tupfen-, Schleifen- oder Streifenmuster	6.75
Bluse aus reinwollenem Krepp, in vielen Farben, vorn durchgeknöpft, mit buntgestepptem Tellerkragen und Stulpen garniert	9.50
Voile-Bluse weiß mit Tellerkragen, Vorderteil gestickt, hochgeschlossene Form	4.75
Voile-Bluse weiß, hochgeschlossen, gezogene Passe, mit Hohlraum und Rückenschluß, Stickerei-Kragen mit Rüsche garniert	7.50
Voile-Bluse weiß und rosa, Rückenschluß, mit breiten Quersäumen und Hohlraum-Garnitur, Kragen mit Banddurchzug	12.50
Taffet-Bluse reine Seide, blau-grün kariert, hochgeschlossen, mit einfarbigem Kragen und flatter Schleife	10.50
Seiden-Bluse einfarbig, modern gekräuselte Form, weißer Eckenkragen, mit Knöpfen garniert	12.50
Krepp de Chine-Bluse reine Seide, in weiss, rosa, dunkelblau rot, grün und lila, hochgeschlossene Passenform, mit Hohlraum und Knopf-Garnitur	15.00
Kostümrock aus Gabardine, blau und schwarz, mit Riegel und Knopf-Garnitur	6.75
Kostümrock aus reinwollenem Kammgarn, moderne Form, vorne geschlossen, mit Knöpfen garniert	9.75
Kostümrock aus reinwollenem Serge, schwarz, mit gekräuselter Passe und Träger	14.00
Kostümrock aus reinwollenem Kammgarn, flotte Glockenform, mit eingeschnittenen Taschen	19.50

Mädchen-Kleidung

Wollmusseline-Kleid rot-weiss getupft, mit viereckigem Ausschnitt, Knopf-Garnitur und Schleife Größe 45	7.00
Jede weitere Größe 75 Pfg. mehr.	
Wollmusseline-Kleid rot-schwarz getupft, m. abnehmbarem weissem Waschkragen . . . Größe 45	8.25
Jede weitere Größe 75 Pfg. mehr.	
Wollmusseline-Kleid blau-weiss gestreift, mit Sattelrock, Taille mit blauem Kragen und Ärmel-Aufschlägen . . . Größe 60	10.25
Jede weitere Größe 1.00 mehr.	
Wollmusseline-Kleid blau-rot getupft, moderne Form, Taille mit weissem gesticktem Ripskragen u. roter Krawatte, Größe 60	12.00
Jede weitere Größe 1.00 mehr.	
Mädchen-Kleid aus reinwollenem Cheviot, blau und marine, glatte Kittelform, mit abnehmbarem weissem Kragen und Ärmel-Aufschlägen . . . Größe 45	10.50
Jede weitere Größe 1.00 mehr.	
Mädchen-Kleid hellkariert, mit loser, weisser Voile-Bluse, Falten-Rock, Träger-Form, Größe 45	15.75
Jede weitere Größe 1.00 mehr.	
Mädchen-Kleid blau kariert, mit Faltenrock, Taille mit abnehmbarem, weissem Kragen und seidener Krawatte . . . Größe 60	11.25
Jede weitere Größe 1.00 mehr.	
Mädchen-Kleid aus reinwollenem rotem und marine Cheviot, Faltenrock, Taille rund gekräuselt, mit Passe und Knopf-Garnitur Größe 60	13.25
Jede weitere Größe 1.50 mehr.	
Schlupfblusen-Kleid aus gutem, reinwollenem marine Cheviot, mit abnehmbarem Kragen, Ärmel-Aufschlägen und roter Krawatte Größe 55	16.25
Jede weitere Größe 1.50 mehr.	
Schlupfblusen-Kleid aus vorzüglichem reinwollenem Cheviot, mit Vorderschluß, weißem abnehmbarem Kragen und schwarz-seidener Krawatte . . . Größe 55	18.50
Jede weitere Größe 1.50 mehr.	
Mädchen-Kleid blau-grün kariert, moderne Form, mit rot besticktem Ripskragen, Knopf-Garnitur und seidener Krawatte . . . Größe 105	27.00
Jede weitere Größe 2.00 mehr.	
Mädchen-Kleid aus reinwollenem marine Krepp, Rock und Taille bunt gekräuselt, Taille garniert, mit weißem Glacé-Kragen Größe 105	37.00
Jede weitere Größe 2.00 mehr.	
Abknöpfbarer Kinderrock aus reinwollenem Cheviot . . . Größe 55	5.00
Jede weitere Größe 75 Pfg. mehr.	

Damen- und Kinder-Hüte

Grosse Auswahl in allen Preislagen.

Sonntag, den 16. April ist das Warenhaus bis 7 Uhr abends geöffnet.

den ganzen Libanon. Der Reisende Ballou fand im Jahre 1550 nur noch 28 Bäume vor, Schulz im Jahre 1755 deren 20 und Richardson 1818 nur noch sieben Zedern. Diese Bäume sind die berühmtesten natürlichen Denkmäler der Erde; die Religion, die Poesie und Geschichte haben sie zugleich geheiligt. Die Heilige Schrift feiert sie an mehreren Stellen; sie sind eines der Bilder, welches die Propheten mit Vorliebe verwenden. Schon Salomon wollte sie zur Ausschmückung des Tempels verwenden, ohne Zweifel wegen des Rufes von Pracht und Heiligkeit, den diese Wunder der Vegetation schon zu jener Zeit hatten. Die Araber aller Sektoren beweisen diesen Bäumen eine durch Ueberlieferung sich fortpflanzende Verehrung; sie schreiben ihnen nicht nur eine Vegetationskraft von ewiger Dauer zu, sondern auch eine Seele, vermöge welcher sie Zeichen von Voraussicht geben, die denen des Instinkts bei den Tieren ähnlich sind. Demu sie bewegen ihre ungeheuren Zweige wie Glieder, sie ausdehnend oder zusammenziehend, den Himmel streckend oder zur Erde beugend, je nachdem der Schnee im Begriff steht, zu fallen oder zu schmelzen; sie wurzeln hoch über der Region, wo jede größere Vegetation aufhört. In jedem Jahrhundert nehmen diese Bäume an Zahl ab; jetzt gibt es deren nur noch sieben, die man ihrem Alter nach für Zeitgenossen des biblischen Altertums halten könnte. Um diese alten Zeichen verlässlicher Jahrhunderte herum, welche uns, wenn sie reden könnten, von so vielen verschwundenen Reichen, Religionen und Geschlechtern erzählen würden, steht ein kleinerer Wald jüngerer Zedern. Jedes Jahr im Juni steigen die Bevölkerungen von Bshirai, Eben, Kanobin usw. zu ihnen hinauf und lassen dort eine Messe lesen. Auch die Muselmanen rühren nie eine Zeder mit einem schneidenden Instrument an. Es herrscht nämlich die Sage unter ihnen, daß einem Manne, welcher einen solchen Baum fällte, sämtliche Viehherden ausgezehrt seien. Jede Zeder haben eine Höhe von 600—1000 und einen Umfang von 30—40 Fuß; ihre grauen Stämme, die sich in Mannshöhe oft in sieben starke Äste teilen, gleichen einem lebendigen Fremdenbuch, in das die Reisenden aller Länder ihre Namen eingeschrieben haben.

Tiger, die auf den Leim gehen. Wohl in keiner Gegend Indiens finden sich die Tiger zahlreicher, als in den Dschungeln Mittel-Indiens, und fast nirgends waren die Eingeborenen ihnen gegenüber wehrloser, als gerade hier. Doch was den Jägern an Kraft und vollkommenen Waffen abging, das wußten sie bald durch Schlaueit und List zu ersetzen. Sie gehen ihrem gefährlichen Gegner auf folgende höchst geschickliche Art zuleibe. Wie fast jedes Tier der Wildnis, so hält auch der Tiger seinen bestimmten Strich inne, auf dem er auf Beute ausgeht oder zur Quelle eilt, um seinen Durst zu löschen. In der Jägersprache nennt man diesen Weg den Wechsel des Wildes. Diesen Wechsel nun kundschaften die Eingeborenen aus und treffen hier ihre des „Frau-Baumes“, einer Art Sycomore, bestreichen dieselben mit Vogelkoth und legen sie, mit der flebrigen Seite nach oben auf den Wechsel, auf dem der Tiger fast täglich auszieht. Sobald das Raubtier dann eine seiner Taten auf eines der schwinden harmlos umherliegenden Blätter gesetzt hat, ist sein Schicksal besiegelt. Er versucht zuerst, das unbequeme Blatt von der Äste abzuschütteln, und da dies erfolglos ist, nimmt er die Äste zu Hilfe. Hierbei beschmiert er sich die Nase, tritt nun auch wohl noch auf ein zweites Blatt, versucht mit diesem dasselbe und besudet sich dann mit dem Vogelkoth das ganze Gesicht. Bald heben ihm die Augenlider zusammen; vor Wut kratzt er nun auf der Erde, klettert sich dadurch die Augen und die Nase auch voll Sand. Er tritt auf immer mehr Blätter, rollt sich in Angst und ohnmächtiger Wut auf dem Boden umher; sein schönes

Gesicht wird ganz verteufelt, sein Kopf erhält eine völlige Kapuze. Schließlich hört und sieht er nichts mehr, wälzt in vergeblichen Bemühungen sich immer mehr auf der Erde umher, wühlt heulend und brüllend tiefe Löcher in den Boden. Sein Gebrüll ist das schrecklich erwartete Zeichen für seine Feinde. Sie kommen herbeigelaufen und können nun ihren blinden und erschöpften Feind mit ihren Speeren und Pfeilen bequem und gefahrlos erlegen.



Ein serbischer Patriot über die Schuld seines Volkes. Das in Sofia erscheinende Blatt „Boroni Jovostia“ enthält eine erschütternde Erzählung eines serbischen Gymnasialprofessors. Der Professor war Direktor des Badeortes Pragska Banja, wo König Peter in letzter Zeit wiederholt weilte. Der Professor namens Vello Dimitricic stammt aus Belgrad und verlebte kurz nach den von ihm gemachten Mitteilungen Selbstmord. Dimitricic sagte: Ich verehrte immer die Bulgaren, aber als serbischer Patriot mußte ich sie hassen mein Sohn fiel mir auf dem Schlachtfelde, und nichts blieb mir, als mein Vaterland, das ich nun auch verlieren muß. Ich sprach oft mit König Peter, aber niemals konnte ich den Gedanken los werden, daß Blut an seinen Händen klebe. Wenn er am Gipfel eines Berges oder am Ufer eines Flusses gleichsam wie ein Gespenst erschien und in Gedanken versunken auf und ab wanderte, mußte ich immer daran denken, daß er von Gewissensbissen geplagt wird und der Schatten König Alexanders vor ihm erscheint. Serbien ist das Land der Mörder. Bei uns werden die Mörder als Helden gefeiert, und unsere heutige elende Lage ist die logische Konsequenz dieser Methode. Paschitsch und König Peter sind nur die Werkzeuge des Verhängnisses, das unseren Untergang beschloß. Unsere staatliche Einrichtung, die auf Lüge beruht, unsere Schulen, unsere Erziehungsmethode und unser Größenwahn haben uns unser Grab geschaufelt. Das Schicksal Serbiens wird ein warnendes Beispiel für die kleinen Staaten sein, denn Serbien wird wahrscheinlich nicht mehr sein. König Peter ließ Alexander ermorden, und Princip ermordete den österreichisch-ungarischen Thronfolger. Das war das Verhängnis Serbiens.

Humor.

Mit den eigenen Waffen geschlagen. Ein Amerikaner betrat einen deutschen Barbierladen und begann sofort über die deutschen Sitten und Gebräuche herzu ziehen. „Hier wird nicht genug spezialisiert“, sagte er unter anderem, „ihr solltet euch an einen Zweig einer Wissenschaft oder eines Geschäftes halten und euch darin vollkommen ausbilden.“

Der Barbier erwiderte nichts. Er seifte den Kunden tüchtig ein, dann setzte er sich hin und begann die Zeitung zu lesen.

„Nun, warum rasieren Sie mich denn nicht?“ fragte der Amerikaner nach einer Weile.

„Bedauere sehr, mein Herr“, entgegnete der Barbier, „hier wird nur eingeseift, zum Rasieren müssen Sie sich in die nächste Straße bemühen.“



Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 90.

Samstag, 15. April 1916.

Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. v. Trystedt.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)



Auf seinem Lager lag der Baron mit leicht zur Seite geneigtem Kopf wie in erquickendem Schlummer. Doch bald erkannte der Diener, daß es der Schlaf war, aus dem es kein Erwachen mehr gibt.

Graf Botho Hochfeld war verschieden. Nun gab es neue Trauer im Schlosse. Der Arzt wurde gerufen und stellte als Todesursache Herzlähmung fest.

Auf Befragen der Baronin suchte er die Ursache. „Die Ursache des schnellen Endes, gnädige Frau? Vielleicht ein Schreck, oder auch heimlicher Gram, hochgradige Erregung, oder — ein Versehen beim Quantum des Schlafpulvers — wer könnte es sagen? Nur die Abdunklung der Leiche könnte das feststellen.“

Da fragte die Baronin nicht mehr. Ergeben beugte sie das Haupt und betete für das Seelenheil des Entschlafenen.

Obenauf im Arbeitstisch des Verstorbenen lag ein Schreiben mit der Aufschrift:

„Von der Baronin nach meinen Tode zu öffnen.“

Darin ordnete der Baron an, seinem Bruder in Amerika sofort Kenntnis von seinem Ableben zu geben. Auch erteilte er ausdrücklich seine Einwilligung zur Vermählung seiner Tochter Edith mit seinem Neffen Magnus, gen. Bollmer. Nur den einen Wunsch sprach er aus, daß Magnus seinen wahren Namen, Adelsprädikat und Titel wieder annehme.

Die Baronin hatte ihrem Gatten innerlich niemals nahe gestanden, sie empfand wohl Behmut und stille Trauer, aber sie beklagte sein Hinscheiden nicht sonderlich, besonders, da Glück und Freude winkten. Sie hatte Magnus damals sehr in ihr Herz geschlossen und war entzückt, daß er nun doch noch ihr Schwiegersohn werden sollte.

Edith brauchte von der letztwilligen Verfügung ihres Vaters nichts zu erfahren, wenigstens vorläufig nicht; ohne ihr Wissen fabelte die Baronin ihrem Schwager mit der Bitte, sobald wie möglich mit seinem Sohn zu kommen.

Die einzige, welche das Hinscheiden des Barons aufrichtig und schmerzlich beweinte, war Edith; sie hatte nur Liebe und Zärtlichkeit von ihrem Vater erfahren, für sie war sein Tod ein schwerer Verlust.

Fassungslos schluchzte sie in sich hinein, als man den Vater unter großem Gepränge zur Gruft seiner Väter trug.

Nun fühlte sie sich ganz vereinsamt, denn zur Mutter fühlte sie sich nicht sonderlich hingezogen; mit ihr verknüpfte sie nur ein oberflächliches Verständnis. Als schon alle sich entfernt hatten, kniete sie noch lange in der kleinen Kapelle über der Gruft.

Stark duftendes Grün und Blumen lagen zerstreut auf den Steinfliesen des Bodens.

Ihr aber war es, als spüre sie noch den Atem ihres Toten. Sie wußte ja, daß es in seinem Leben dunkle Stunden gegeben hatte, deren Nachwirkung ihn gequält bis ans Ende.

Daß ihm wohl war, allem Schmerz und heimlicher Qual enthoben zu sein, beruhigte sie ein wenig. „Ich werde dich nie vergessen, mein lieber, guter Vater“, flüsterte sie, „magst du auch gefehlt haben, ein guter Mensch warst du doch, denn ich habe es dir angesehen, du hast dein Unrecht bereit in heißen, ehrlichen Kämpfen ... Nun ruhe aus, Gott schenke dir den Frieden, welchen du auf Erden vergeblich gesucht hast.“

Noch in kurzer Andacht verweilte Edith, dann erhob sie sich und ging in den strahlenden Frühlingstag hinaus, gehoben und getröstet.

Still gingen die nächsten Tage dahin. Baron Hochfeld hatte in seinem Testament den größten Teil seines Barvermögens der Baronin vermacht. Den Rest des Geldes, sowie das Schloß mit seinen weiten Ländereien erbte Edith.

Der Rechtsanwalt ordnete alles in bester Weise. Inspektor und Verwalter blieben als treu erprobte Beamte in ihren Stellungen. Immerhin mußte Edith sich, wenn sie nicht bald heiratete, persönlich um die Verwaltung ihres Besitztums kümmern.

Diese Verantwortung lastete auf ihr. Sie wußte noch nicht, wie sie sich mit ihren neuen Pflichten abfinden sollte.

Das Schloß erschien ihr in diesen ersten Trauertagen wie ausgestorben. Überall fehlte ihr der Vater; wie lieb sie ihn gehabt, und welchen reichen Inhalt er ihrem Leben gegeben, das kam ihr jetzt erst so recht zum Bewußtsein.

Da, an einem Vormittag kam ein Kabeltelegramm. Die Baronin las es aufmerksam, mit befriedigter Miene. Dann sagte sie bewegt:

„Dein Oheim ist mit seinem Sohn Magnus unterwegs nach Europa, in höchstens vierzehn Tagen können wir sie beide erwarten. Der Papa wünschte es so, Edithchen, und auch, daß wenigstens Magnus hier

wieder heimisch wird und als Baron Hochfeld in der Heimat bleibt."

Da löste sich ein Jubellaut von Ediths Lippen, sie flog auf die Mama zu und küßte sie wie nie zuvor.

Dann eilte sie hinaus, auf Lieblingswegen dahin, bis zu einem erhöhten Punkt, von wo aus sie in die Weite schauen konnte.

Ihr Blick hemerte aber weder braune Akerfrume noch sprossende Saat, sah sie im Geiste doch ein stolzes Schiff auf den grünen Fluten des Ozeans dahingleiten, und auf dem Verdeck mit in die Ferne gerichtetem Blick dem Geliebten, dessen Sehnsucht dem Schiff wohl Flügel hätte verleihen mögen.

So kam das Glück ihr nun näher mit jedem Tage, sie brauchte nur darauf zu warten.

Ihr Mund lächelte selbstvergessen, ihre schönen Augen grüßten das stolze Schiff, welches sie im Geiste erschaute, das ihr den Geliebten brachte.

Und wieder gedachte sie dankbaren Herzens des Vaters, der vor seinem Ende alles so wohl geordnet.

Ein warmer Lufthauch trug kosend ihre Wangen, umschwebte sie der Geist des Heimgegangenen?

War ihm verziehen worden, der, durch falsche Erziehung irregeleitet, Schuld um Schuld auf sich geladen?

Können Jahrzehnte eines musterhaften Lebens selbst das schwerste Unrecht tilgen?

"Vor Gott ja!" sagte Edith tiefatmend und ihren Gedanken unwillkürlich Worte leihend: "und vor den Menschen erst recht, denn so sicher steht keiner, daß er nicht fallen könnte."

Glücklich, wem die schwerste Prüfung, die der Selbstverpflichtung, erpart blieb!

Ende.

Krieg und Wetter.

Blücher hat den Regen seinen „Alliierten von der Kahlack und von Belle-Alliance“ genannt und damit die hohe Bedeutung der Witterung im Kriege gekennzeichnet. In allen Kriegen hat man dem Wetter großen Wert beigelegt, und fromme Männer glaubten in der besonderen Gestaltung der Witterungslage die sichtbare Hand Gottes zu erkennen. So erzählt z. B. Macaulay in seiner Geschichte König Jakobs II. von England: „Das Wetter begünstigte die Protestanten so sehr, daß einige Männer von größerer Frömmigkeit als Urteil fest überzogen waren, die gewöhnlichen Gesetze der Natur seien unterbrochen worden, um die Freiheit und den religiösen Glauben Englands zu erhalten. Genau vor 100 Jahren, sagten sie, wurde die Armada, unbesiegt durch Menschen, zerstreut durch den Zorn Gottes. Bürgerliche Freiheit und göttliche Wahrheit waren von neuem in Gefahr, und wiederum suchten die gehorhamen Elemente für die gute Sache. Der Wind hatte hart aus Ost geweht; als der Prinz den Kanal hinabfuhr, hatte er sich nach Süd gewendet, als er in Torbay landen wollte, war er zu einer Windstille herabgesunken während der Landung und wurde, als diese vollendet, zu einem Sturm, welcher den Verfolgern gerade entgegenwehte.“

Welch ein furchtbarer Feind die Elemente sein können, deren Wüten gegenüber der Kampf der Menschen nichts bedeutet, das bewies der ungeheure Orkan, der am 10. Oktober 1780 auf den westindischen Inseln die kämpfenden Franzosen und Engländer überfiel. Die englischen Kriegsschiffe scheiterten damals bei Martinique; der französische Feldherr aber schickte die 25 Engländer, die dem Tode entkommen waren, dem englischen Gouverneur mit dem Bemerkten zurück, er könne sie nicht als gefangen zurückhalten, da sie es durch

eine Katastrophe geworden, der gegenüber der Streit der Sterblichen verstummen müsse.

Wie günstig bisweilen die Witterung dem einen Teil der Kriegführenden ist, geht aus Goethes Schilderung der Kampagne in Frankreich hervor, der ausführlich erzählt, wie die ununterbrochen herabstürzenden Regen das preussische Heer schließlich zur Umkehr zwingen mußten. Nicht minder begünstigte der furchtbar strenge Winter von 1794/95 die Franzosen, deren Kavallerie auf das festgefrorene Eis sprengen konnte und die eingefrorenen holländischen Schiffe einnahm. Doch der gleichen Naturgewalt erlag 1812 das Heer Napoleons in Rußland, während Rußland wiederum bei seiner Expedition nach China 1859 durch die furchtbare Kälte bedrängt wurde. Die Russen hatten sich bei einer Kälte von 32 Grad im Schmelzen vergraben müssen, der Storbau wütete unter ihnen, die Hälfte des Heeres war bereits umgekommen. Da endlich nahte sich der Tag der Erlösung. Mit dem Ausbruch wiederkehrender Hoffnung zeigten die Unglücklichen nach dem Himmel: ein Vogel flog über das Lager, das erste Lebenszeichen nach sechswochentlicher Totenstille. Damit trat eine überraschende plötzliche Wärme ein.

Solange die Meteorologie als Wissenschaft in den Anfängen stand, war bei der Schilderung solcher „Witterungswunder“ in Kriegszuständen der Phantasie und Legende freie Bahn gelassen. Doch wies bereits der bedeutende Meteorologe H. W. Dove darauf hin, daß häufig seltene Erscheinungen der normalen Witterungslage mit großen Kriegen parallel gegangen sind. Im Krimkrieg wurde durch ein plötzliches Umschlagen der Witterung die furchtbare Sterblichkeit hervorgerufen. Bei Sebastopol gingen im November Regenstürze von beispielloser Wucht nieder; zu gleicher Zeit herrschten auf dem Meer furchtbare Stürme, die unter den Schiffen schweren Schaden anrichteten. Das dauerte bis in den Dezember hinein; dann wurde es plötzlich in der südlichen Krim ungewöhnlich warm, und in der Nacht vom 18. zum 19. Januar 1856 fiel ebenso überraschend das Thermometer von 7 Grad Wärme auf 18 Grad Kälte.

Nach noch auffälliger waren die Witterungsercheinungen, die den Krieg von 1870/71 begleiteten. Zu Anfang des Jahres 1870 war nach außerordentlich mildem Wetter im Februar die größte Kälte eingetreten. Dem ungewöhnlichen Winter folgte eine das westliche Europa umfassende fast beispiellose Trockenheit. Wie diesmal in Rußland solche Dürre herrscht, daß mit einer Misere: als sicher gerechnet werden muß, so begann Frankreich damals den Krieg gegen Deutschland ebenfalls mit der Aussicht auf Miswachs, denn es fehlte seit Wochen an Regen. Die intensive Wärme dauerte bis in den August hinein. Dann aber erfolgten heftige Niederschläge, die von den Truppen zunächst als Erfrischung freudig begrüßt wurden, nachdem sie beim Ausbruch des Krieges unter der hohen Temperatur gelitten hatten. Infolge des plötzlichen Witterungswechsels und des anhaltenden Regens brachen dann aber bei der Belagerung von Metz und Straßburg Ruhr- und Typhusepidemien aus, die den Belagerten noch mehr wie den Belagerern schaden. Der September brachte günstigere Witterung, aber im Oktober fielen wiederum ungewöhnliche Regenmassen, und es war fortwährend kühl. Bis endlich in der zweiten Hälfte des November ein kurzer Nachsommer von wunderbarer Schönheit anbrach, gegen den wieder die im Dezember eintretende Kälte einen heftigen Kontrast brachte. Das Thermometer sank in Deutschland bis zu -23 Grad R., und auch die Kriegführenden empfanden die heftige Kälte, die dann noch bis weit ins Jahr 1871 hin anhielt.

—hl—

Denkspruch.

Mütter, die ihr euch erquicken
an der Kinder teuren Zügen
und mit abnehmendem Vergnügen
vieles Künftige drin erblickt:
schaut einmal recht tief hinein
und verschafft uns sichere Kunde:
wird der Väter Kampf und Wunde
in den Kindern fruchtbar sein?

Ludwig Uhland.

Die Eisenbahn im Kriege.

(Nachdruck verboten.)

„Bereit sein ist alles!“ Dies Wort hat Moltke gebraucht, der als erster die unermeßlich gesteigerte Wichtigkeit erkannte, die angesichts der neuen Verkehrsmittel, die das 19. Jahrhundert brachte, der erste Aufmarsch der Heere hat. Hier kann in Stunden gewonnen werden oder verloren gehen, was später in Monaten nicht mehr zu erreichen, nicht wiederzugewinnen ist. „Was man von der Minute ausgeschlagen, bringt keine Ewigkeit zurück!“ In seinem Aufsatz „Ueber Strategie“ sagt der Meister der modernen Kriegsführung: „Beim ersten Aufmarsche der Armeen kommen die verschiedensten politischen, geographischen und staatlichen Erwägungen in Betracht. Ein Fehler in der ursprünglichen Veranlassung der Heere ist im ganzen Verlauf des Feldzuges kaum wieder gut zu machen. Aber diese Anordnungen lassen sich lange vorher erwägen, und — die Bereitschaft der Truppen, die Organisation des Transportwesens vorausgesetzt — müssen sie umkehrbar zu dem beabsichtigten Resultat führen.“

Als das wichtigste Mittel für den ersten Aufmarsch hat Moltke als erster die Eisenbahnen erkannt und die richtige Verwertung der neuen technischen Erfindungen in unübersehbarer Weise organisiert. Gegen Ende der 30er Jahre des 19. Jahrhunderts veröffentlichte der damalige Generalfeldmarschall von Moltke einen Aufsatz, in dem er zuerst mit weitestgehendem Scharfblick auf die hohe militärische Bedeutung der Eisenbahn hinwies. Während damals auch noch die leitenden Kreise dem neuen Verkehrsmittel voll misstrauischer Abneigung gegenüberstanden und man z. B. die Festungen mit den Schienenlinien möglichst umging, statt sie dazu zu benutzen, um die Bahnen zu beherrschen, so rückt Moltkes klare Erkenntnis ihre Bedeutung in das rechte Licht; besonders erkenntlich ist das dem Verfasser eigene Wissen über die technischen Einzelheiten nicht nur der deutschen, sondern auch der englischen Bahnen. Mit dieser Schrift kündigte sich bedeutend der Mann an, der dann später durch die geniale Benutzung der Schienenstraßen für die Heeresführung und durch die Schöpfung der Eisenbahnabteilung beim Großen Generalstab und der diesem unterstellten Eisenbahntrouppen der Strategie ganz neue Wege wies.

Die von Moltke vorausgesehene militärische Bedeutung der Eisenbahnen wurde glänzend bewiesen durch den Krieg von 1866. Obwohl Preußen damals nur zwei Feldbahnabteilungen besaß, waren ihre Leistungen doch ausgezeichnet. Beim Aufmarsch der preussischen Armeen in Böhmen haben die Eisenbahnen die entscheidende Rolle gespielt. Die österreichischen Rüstungen begannen heimlich, aber doch nachweisbar, bereits Ende März, und die Operationsbereitschaft des Feindes mußte für Mitte Juni erwartet werden. Moltke beabsichtigte ursprünglich einen Vormarsch von Oberschlesien her; doch hätte dieser bei den z. T. eingleisigen Linien, die allein vorhanden waren, 50 Tage gedauert. König Wilhelm aber konnte sich nicht schon im Anfang April, wie es notwendig gewesen wäre, zur Mobilmachung

entschließen. Die preussische Mobilmachung und der Beginn der Ansammlung preussischer Truppen in Oberschlesien wäre als eine Bedrohung und Herausforderung Österreichs angesehen worden, und aus diesen menschlich so edlen Beweggründen zögerte der König immer länger, wodurch sich die militärische Lage von Tag zu Tag gunstiger Preußens verschob.

Österreich rüstete, während es die politische Entwicklung der Dinge diplomatisch aufzuhalten suchte, im stillen immer weiter, und am 2. Mai schrieb der so kaltblütig ruhige Moltke: „Ich glaube, daß die Mobilmachung der Armee, will man nicht die Sicherheit des Staates gefährden, nur noch um Stunden verschoben werden darf.“ Am 3. Mai begann denn auch das Rufen, und nun mußte der nordböhmische Kriegsschauplatz gewählt werden, weil er der preussischen Hauptstadt näher lag und die dahin führenden Eisenbahnlinien die günstigeren waren. Die Eisenbahnlinien sprachen nun das entscheidende Wort; durch sie wurde der großartige Aufmarsch der preussischen Heere ermöglicht, der dann wie ein notwendig sich abrollendes Drama in der Vernichtungsschlacht von Königgrätz gipfelte.

Im Deutsch-Französischen Krieg traten die eigentlichen Feldbahnen, die seitdem sehr verstärkt worden waren, schon viel bedeutender in die Erscheinung, und den Eisenbahntrouppen gehörte 1870 ihr Teil am Siege und Ruhme des Vaterlandes. Besonders schwierig war es, in Frankreich die 4000 km Eisenbahnlinien, die von den Franzosen vor den Deutschen geräumt worden waren, wieder in Betrieb zu setzen. Das Vorgehen war an vielen Stellen nachhaltig unterbrochen; es mangelte an betriebsfähigen Lokomotiven; das Betriebspersonal für diese auf französischem Boden errichteten Feldbahnen mußte aus allen deutschen Gauen zusammengeholt werden. Was damals die deutschen Eisenbahner vollbrachten, das war „die aufreibende und doch nicht laut gewordene Arbeit von Männern, die nicht die ersonnenen Glorie des Schlachtfeldes, nicht der Lohr des Sieges umgab, die aber ihr Bestes dazu beigetragen haben, dem Sieger den Vorber zu erhalten.“

Aus den Erfahrungen des Krieges 1870 erkannte man aber, daß Eisenbahntrouppen nicht improvisiert organisiert werden können, sondern bereits im Frieden als ständige Einheit unter einer Kommandogewalt vereinigt werden müssen. So wurde denn bereits am 19. Mai 1871 ein Eisenbahnbataillon in Berlin aufgestellt, und die Ausbildung und Verneuerung dieses Truppenteiles ließ sich Moltke besonders angelegen sein. Heute gibt es zwei Brigaden preussischer Eisenbahntrouppen und ein bayerisches Bataillon. Zur Ergänzung der Vollbahnen treten im Kriege die Feldbahnen, die bei 60 cm Spurweite zwar nur ein Viertel so leistungsfähig sind wie die Vollbahnen, sich aber bei Schwierigkeiten im Gelände rascher herstellen und leichter umlegen lassen. Auch der moderne Krieg steht so im wahrsten Sinne des Wortes „unter dem Zeichen des Verkehrs“, und Eisenbahnen wie das neueste Verkehrsmittel, die Autos, haben während des Krieges eine gewaltige Rolle gespielt. Was sie im einzelnen geleistet, wird erst nach dem Kriege in vollem Umfang bekannt und gewürdigt werden. Autos werden in den ersten Tagen eines Krieges die entscheidende Rolle spielen. C. K.



Die Fieber des Libanon. Die berühmten Fieber des Libanon, aus deren Holz der Palast des Königs David und der Tempel erbaut wurde, bedeckten zu den Zeiten Hiram